

Rudolf Bahro:

## **Basisgemeinden der neuen Ordnung – Der kommunitäre Ansatz**

Vorlesung am 10.6.1991

Korrektur 1

(Band Seite A)

... irre werden – bildungsmäßig, da geht die nächste Vorlesung hier - also, das ist das Thema von Gerda Jun, von ihrem bestimmten Ansatz der Charakterintegration her wird sie über diese Frage – in bezug auf die Kinder, halt – reden.

Also, da ist der Hintergrund: Wenn man der Megamaschine die Kinder überlässt – was in jedem offiziellen Schultyp rücksichtslos der Fall ist - dort werden sie ausgebildet – also, hier, irgendwie für Arbeit und für Erkennen im Sinne des – also - Funktionierens für die große Maschine. Was – also, erst mal sich das bewusst zu machen – aber jetzt von der Innenseite her -, das will sie versuchen - und also die Frage stellen: Wieso eigentlich Initiation in diesem Gesamtbereich, wie das eigentlich durch Sozialisation gesichert werden könnte – und da bin ich ganz sicher, dass also nur dieser Kontext „Stämme 2. Ordnung – Kommunitärer Zugang “ –, dass wir dafür Gesellschaft neu schaffen müssten.

Wenn man jetzt unter diesem Gesichtspunkt – dass es also um die Entfaltung der menschlichen Wesenskräfte geht, die hier nur im Draufblick angezeigt sind – nur, damit man ein Bild hat, was eigentlich die große Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen sollte -, wenn man das also in den Mittelpunkt stellen will, dann ist eigentlich klar, dass kommunitäre Zusammenschlüsse, die auf Produktionsgenossenschaft ausgehen, jetzt zumindest nicht der Schlüssel zu der Sache sind.

Es ist gut, wenn Leute, die bisher – also, einfach in den Wagen der Großen Maschine hoffnungslos eingebaut sind, irgendwie auf den Gedanken kommen, sich unternehmerisch selbstständig zu machen und zu gucken, ob man auf dem Markt eine Lücke findet – also, für die individuelle Entwicklung, für die Entfaltung des

eigenen Wesens ist das bestimmt eine gute Lösung. Aber das fällt dann nicht unter die Kulturperspektive, direkt, die ich da gemeint habe.

Natürlich – also, es mag sich da vieles entfalten in den Erfahrungen der Individuen, das ist Entscheidende; nur – ich meine, die Form der Produktionsgenossenschaft ist es gewiss nicht. Oder die WG der 60er, vor allem dann Ende der 70er Jahre, wo also Individualisten suchten, wie jeder zu dem Seinen käme – eine andere Möglichkeit, Kommune zu verstehen: das wäre halt auch nicht der Schlüssel.

Was am nächsten liegt, wo jetzt Kommune lang gedacht wird, oft - es gibt so eine, so einen eingetragenen Verein, auch „Ökodorf, das ist – also, wenn man es von dieser Sichtweise her nehmen wollte, schon komplett gedacht. Aber wenn man natürlich „Ökodorf“ schaffen will, dann heißt das, dass man in den nächsten 20, 30 Jahren mit dem Bauen beschäftigt sein wird – hauptsächlich. Das heißt, dass die Sache von der Seite - doch – des Produktionsprozesses, des Reproduktionsprozesses, der Sozialstruktur – was dann dort passiert - also, dass man Selbstaubeutung, mehr als 8-Stunden-Tag - also, dass im Mittelpunkt – wahrscheinlich – wieder nicht die Entfaltung der menschlichen Wesenskräfte um ihrer selbst willen stehen wird.

Und wovon ich überzeugt bin, ist: dass also die Forderung des Tages, geradezu, die Konzentration auf diese Sache ist. Dann kommen also solche Dinge, wie ein Ashram, den da Gandhi geschaffen hatte, oder die Klöster des frühen Mittelalters, wo man also aus Rom sich in demselben Sinne zurückgezogen hat, um gemeinsam den Weg in eine andere Kultur zu finden, der Sache näher - ein Therapiezentrum kommt der Sache näher, so ein Tagungshaus – obwohl wir manchmal sehr kopflastig, verstandesmäßig, wie wir das da in der Eifel betreiben - hat schon mehr damit zu tun, aber in letzter Instanz – also – ginge es eigentlich darum, dass sich möglichst viele Menschen um Leute versammeln, die schon ein Stück weit diese Wege gegangen sind – und also praktisch um ein geistiges Wissen herum - dass sich da herum eine Gemeinschaft anlagert; die müssen gar nicht gleich voll – full-time - miteinander leben - und dass dann erst die Frage auftaucht - also, lohnt es sich nicht, die eine oder andere reproduktive Tätigkeit – oder produktive Tätigkeit – aufzunehmen?

In unserem Tagungshaus dort in der Eifel, da haben wir es – rein formell, meine ich das jetzt – idealtypisch eigentlich ganz gut gelöst - also, ich meine, jetzt nur mal zum Zeigen des Prinzips, ich rede nicht über die Qualität der Kommunikation – die könnte besser sein -, sondern ich schildere mal nur, wie der Tag dort anfängt, um – dann hat man in etwa die gemeinte Reihenfolge:

Nämlich, man trifft sich früh erst für eine Viertelstunde, da schweigt man gemeinsam - wir haben nicht festgelegt, was da geschieht - also, es ist keine bestimmte Meditation, weil wir uns gesagt haben: wir haben uns getroffen noch auf der individualistischen Basis – eingestanden, nicht? – also, jeder wird nach seiner Fassung selig, wie Friedrich der Große einmal den religiösen Leitspruch der westlichen bürgerlichen Gesellschaft ausgedrückt hat – Religion ist Privatsache – (was also einer der Gründe – sicher - der Katastrophe ist) -, aber erst mal ist das noch mit eingegangen bei uns, aber dieses Schweigen - auf jeden Fall bedeutet das erst mal, dass man also mit sich allein ist, und – wenn man lustig ist – die Klemme irgendwie fehlt (???). Da gibt es so eine 25-Minuten-Musik von Arvo Pärt einem estnischen Meister, die heißt „Tabula Rasa“, und – also, den Automaten einschalt-ausschalten, der hier also unausgesetzt läuft – „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“ – das ist mit dem Schweigen symbolisiert. Da kann natürlich jeder von uns auch sitzen und sein schwerstes Problem wälzen, aber – es ist nicht so gedacht.

Und dann kommt eine Runde von vielleicht wieder einer Viertelstunde, oder 20 Minuten, oder einer halben Stunde, wo wir miteinander die Befindlichkeiten austauschen - das heißt, wo es gewissermaßen ins Soziale geht – also, die Reproduktion des Gemeinwesens als Gemeinschaft oder Gemeinde – also, wirklich: Wie geht es uns? - und, natürlich, wenn es Konfliktstoff gibt: das wird da behandelt.

Und dann ist Frühstück; das hat sich einfach so ergeben – die Reihenfolge, also, die ist ideal, dass man dann - dann ist man immer noch bei etwas, das kommunikativ ist, wir sitzen meist alle dann noch für eine halbe Stunde zusammen – und dann erst kommt also immer die Arbeit der - also, mit der Erhaltung der Lernwerkstatt da verbunden ist, in den verschiedensten Beziehungen. Das ist also vom – wenn das die ganze Wahrheit über uns wäre, wäre das ganz wunderbar. Also, so – sage ich jetzt mal – soll es eigentlich sein.

Wobei übrigens – wir sitzen dann auch tatsächlich in so einer Runde, und da sitzt in der Mitte kein Priester. Und da ist auch kein Dogma ausgegeben – das sagte ich schon -, jetzt – ich sage das noch unter dem Gesichtspunkt, dass auch Unverbindlichkeit im Spiele ist – aber ich bin ganz sicher: es kann da auch verbindlich sein - und dennoch – also, diese leere Mitte, wo niemand beansprucht – also, jetzt unmittelbar das Sprachrohr des lieben Gottes zu sein – am wenigsten in uns selbst (???) -, während also von den einzelnen Plätzen durchaus mal eine prophetische Stimme kommen kann: Jetzt fällt einem was ein.

Die Kreter haben so eine Konstellation: die setzen sich statt in der Runde - die setzen sich so in Reihen gegenüber, und der Gottesdienst besteht eigentlich darin, dass man versucht, ins Innere zu gehen, sich zu vertiefen, und wer eine Eingebung hat, der ruft die halt in den Raum hinaus – in glücklichen Fällen kommt dadurch Gotteserinnerung zustande. Und so was kann da mal passieren – dass auch mal was durch den Raum geht. Abgesehen davon, macht so eine Kommunität – muss natürlich noch was machen, um das auch – also - wenn es geht, am Leben zu halten, diesen Geist, das heißt, wir veranstalten ja die Seminare, die so ins Innere gehen, auch für uns selber.

Was jetzt also für die soziale Regulation wichtig ist, wenn das Gemeinwesen so aufgebaut ist - das heißt, wenn es wirklich in erster Linie um die Entfaltung der menschlichen Wesenskräfte dabei geht, und wenn also die Reproduktionsfunktionen dem untergeordnet sind, was schon heißt – also, wenn man wirklich viel Zeit auf die menschliche Innerlichkeit wendet, dann wird die Gesellschaft nicht so produktiv sein.

Das ist jetzt – ich mach mal eine – ich gehe noch mal raus, weil das wirklich spannend ist, in Bezug auf die heutige Situation - ich komme ja noch auf Kurt Biedenkopf, der hat mir bisher – also, noch haben sie überhaupt nicht seinen Terminkalender in der Hand gehabt, aber – ich nehme an, er wird wohl nicht kommen.

Aber ich habe mich in der „Logik der Rettung“ ja mit ihm und vor allem mit seinem Lehrer Eucken auseinandergesetzt. Die waren ja dabei beide, Biedenkopf und Eucken – also, Biedenkopf als Schüler, dann von Eucken –, danach zu fragen, wie

man also diese Kapitaldynamik – nachdem sie sich mal entfaltet hat – unter Kontrolle bringen könnte. Dem gegenüber ist es wirklich spannend, was der Eucken damals für die frühe Christenheit im römischen Zusammenhang festgestellt hat: derselbe Eucken, der jetzt also den Kapitalismus dann für natürlich gehalten hat - der sagt dort: „Die hatten sich für eine Struktur ausgesprochen, die nicht auf höchstmöglichen Reingewinn gerichtet ist“ – so sagt er das - „was also das Kapitalistische ist“ – die christlichen Gemeinden, damals – „und nicht auf ständige Steigerung des Verbrauchs.“ Er sagt: „Die Christen der Spätantike wollten nunmehr nicht unbegrenzt erwerben“ – Rom wollte erwerben, das war ganz klar: raffen, raffen, raffen, Zufuhr aus den Provinzen - „wollten nicht unbegrenzt erwerben, sondern nur ein gleichbleibendes bescheidenes Niveau an Bedürfnissen befriedigen“ – materiell, ist gemeint - „um für den Gottesdienst Zeit zu gewinnen und sich für die Civitas Dei vorzubereiten“ – für das Reich Gottes vorzubereiten, das nach Christus ja in uns liegt, das mit dieser Arbeit zu tun hat – also, sie wollten sich nicht mit Produktion und Konsumtion zuschütten, sondern: um diese Mitte herum – sagte Eucken - war also die Sache aufgebaut, und die wollten dafür – dafür! – die bestmögliche Güterversorgung.

Und wenn man das von so her sieht, nicht wahr, dann hat man also – jetzt, was den realen Lebensprozess so einer Kommune – aber im Hinblick auf: dass sie die Gesellschaft werden sollte, irgendwann – oder aus vielen Kommunen, natürlich -, dann geht es also natürlich darum, dass im Nahbereich statt mit diesen Ferntransporten für Nahrung gesorgt wird und für Kleidung - das ist natürlich mit Produktion verbunden - und für Behausung, natürlich, nach dem Maß des Wachstumsprozesses, den man da im Sinne hat – also, da würde zum Beispiel schon allein deshalb das viele Schweinefleisch mindestens ausfallen, das wir ungefähr zehnmal so viel wie unsere Vorfahren verzehren, und was Kleidung betrifft: also, wenn es den Zusammenhang zwischen Geist und Kleid gibt – wie ich den Brentano im Sinne hatte – das hat natürlich dann einen anderen Charakter, und in der Behausung – also, man würde sich fragen, wie die Häuser so einem kommunitären Lebensstil entsprechen können, wie das – also, dass die nicht als Einzelzellen der Sache im Wege sind – obwohl der Einzelne auch seinen Platz, vielleicht sogar seine Sphäre, braucht. Und Bildung – also das, was wir heute als

Gesamtschule betreiben, wäre in diesem kommunitären Zusammenhang - und Gesundheit.

Und das ist immer noch so gezeichnet – also, sage ich, ist das, von der materiellen Seite her gesehen, der Reproduktionszusammenhang, und ich bin ganz sicher - das sagt mir auch meine Erfahrung mit der Katastrophe, die es dann zuletzt beim Bhagwan da in Rajneeshpuram gegeben hat - dass in diesem Bezuge hier – also, Verhandlung in der Gemeinschaft – also, so was, wie – der Begriff ist dann hier nicht sehr angebracht - aber so was wie Demokratie in der Kommune, dass die Einzelnen zur Geltung kommen, dass da nicht alles vorgegeben wird, wie Bhagwan dachte: das ist das Beste, damit ihr gar nichts mehr damit zu tun habt - sondern in dieser Richtung, glaube ich, geht das Verhandlungsprinzip - das heißt, hier muss diese Kommune als Gesellschaft ihr Recht haben.

Der alte Augustin hatte unterschieden zwischen Civitas Dei - also, Reich Gottes - was in uns anfängt, und Civitas terrena - und gemeint: Ganz zur Deckung kommen wird das nie. Und wenn man behauptet - da wir ja also auf dem Wege sind, hoffentlich das irgendwo zur Deckung zu bringen: lassen wir uns gleich davon leiten, dass wir alle heilig sind, dann braucht man keine Verhandlungen – aber dann kommt das, was nachher Bhagwan selber „faschistisch“ genannt hat, in der Kommune, dabei heraus.

Also, das will sein Recht haben, diese Civitas terrena, dass man da die historische Erfahrung berücksichtigt.

Das heißt, es handelt sich, was die Formalien betrifft, gar nicht darum, dass diese Errungenschaften, die jetzt so viel gepriesen werden – also, diese Dreiteilung der Gewalten, und so fort – dass das herausfallen muss, sondern die Verfassungsformen – nur in diesen neuen Zusammenhang, natürlich, hinein adaptiert und verwandelt - die haben in der Richtung Bedeutung.

Aber wenn man die Sache von innen her betrachtet, dann geht es, und zwar in Bezug auf dieselben Dinge, hier um Heilsein - was noch ein bisschen mehr als physische Gesundheit ist -, und hier geht es um Wissen, und hier geht es um Wohnen – also, jeweils von der Lebensmitte her gesehen - von der Herzmitte, die ich hier angezeigt habe - also, von Liebe her gesehen, und hier geht es um Kleidung in

diesem Sinne, nicht? Wer sagte: Geist und Kleid, dass das zusammenpasst - und hier geht es um Essen, oder Ernährung – in dem Sinne, dass also es erwiesen ist inzwischen, dass die Art, wie wir uns ernähren, und die Art, wie wir fühlen und denken - dass die geistige Entfaltung beeinflusst wird davon.

Und wenn man, sofern man das so herum sieht – also, da gibt es – und das ist das Übergreifende, sonst macht das Zusammenleben keinen Sinn, und es stellt sich also der gewerkschaftliche Interessenkampf von hier aus wieder her, da dominiert Konsens – und es müsste das übergreifende Prinzip sein.

Also, Menschen, die sich für solche Wege zusammenfinden, können sich über die Priorität – eigentlich – dieser Skala gegenüber der anderen – können die sich auch einig sein. Das heißt nicht, dass das zwischen diesen beiden Richtungen hier völlig konfliktfrei abgehen wird, weil wir nicht perfekt sind, sondern – es muss nur verstanden sein, dass eine gute Gesellschaft – also – nicht durch Verhandlungen von Sonderinteressen gegeneinander – letztlich - regiert werden kann, zustande kommt - was also die bürgerliche Gesellschaft ist -, sondern dass das Prinzip der bürgerlichen Gesellschaft – jetzt mal im weitesten Sinne, nicht so sehr auf die Moderne bezogen, der Civitas terrena - also, der Gesellschaft auf ebener Erde, nicht? - dass das die zweite Stelle einnehmen müsste in dem geistigen Zusammenhang, der das leitet – und zwar einfach schon allein deshalb, weil sonst der geöffnete Raum doch wieder überschwemmt werden wird – erst von den Interessen, und dann von den Konkurrenzbedürfnissen, und dann von den materiellen Ersatzbefriedigungen und von der Machtansammlung, die - wenn das für sich regiert – also, geschichtlich erwiesen, der normale Output, wie man sagt, der Geschichte ist.

Also, die Chance besteht darin, dass von der Öffnung her, die ich angedeutet habe, und von der Organisation des Lebens um solche Öffnungen herum sich das andere Prinzip durchsetzt.

Jetzt will ich schließen, indem ich noch mal auf die Überschrift zurückkomme. Ich hatte ja das genannt „Basisgemeinden der neuen Ordnung“, und da ist der Zusammenhang auch wegen des Ausdrucks stark spannend: nämlich, das stammt aus der katholischen Befreiungstheologie - aber insofern die wirklich in Lateinamerika zu Hause ist und wo dort also in einem eigentlich franziskanischen Geiste die Armen

organisiert werden und nicht die Reichen – also, da kommt der Gedanke der „Basisgemeinden der neuen Ordnung“ her, und sie denken so, dass diese Zusammenschlüsse auf Leben und Überleben und unter sehr schwierigen Umständen - also dort, wo praktisch Thomas Müntzer erst mal angesagt wäre, um erst mal einen Startplatz zu bereinigen, dass die Menschen sich erheben können – also, es ist klar, dass dort nicht dasselbe passieren wird wie hier im Zentrum, wenn sich Leute aus privilegierter Situation – so war das auch im späten Rom – auf solche Wege begeben.

Aber der Zusammenhang muss klar sein – und wenn es dort eine aufgezwungene Armut ist, dann muss hier freiwillige Armut eine große Rolle spielen, und zwar schon allein, weil es auch notwendig ist, wenn der – für uns selber! – wenn der Raum, auf dem Geist, Freude, Liebe usw. passieren können: wenn das sich öffnen soll – also, diese Basisgemeinden, von denen die dort gesprochen haben, die weisen hin – natürlich – darauf, dass es bei dieser Teilung zwischen den Reichen und den Armen, der Ersten und der Dritten Welt - nun, nachdem die Zweite herausgefallen ist - nicht bleiben kann; sie reden deshalb auch von ‚Kirche‘ - aber das ist dann nicht nur nicht mehr die katholische, sondern christlich-ökumenisch. Sondern bei denen, die am weitesten denken, ist das gar keine von diesen konkurrierenden Religionen mehr, sondern sie sagen dann: Kirche, das sei „Volk Gottes unterwegs“.

Also, die Menschheit als Volk Gottes unterwegs, und auch – also das, was ich hier angezeichnet habe als das Anthropologisch Gegebene, die Bereiche Körper, Seele, Geist - das liegt allen den verschiedenen Glaubenssystemen zugrunde. Ich will es hier nicht ausführen, weil – dem ist meine übernächste Vorlesung dann gewidmet, dem Thema „Glauben in der ökologischen Krise“ – wie das vielleicht zu verstehen wäre. Hier meine ich nur, dass in dem Menschlich Gegebenen, dem Naturgegebenen, auch die Möglichkeit für eine Vereinigung der Menschheit liegt, wenn – also, möglichst befreit - wenn wir uns möglichst befreien von all diesen kulturellen Sonderbestimmungen und -interessen, die die Menschen gegeneinander stellen.

Und das geht um so leichter, je mehr wir an der Entfaltung des menschlichen Potenzials arbeiten – und dann erkennt auch der Mensch den Menschen, dann ist

also jemand aus dem lateinamerikanischen Bereich, oder aus Afrika, oder aus Arabien ebenso – er tritt in seiner Eigenschaft als Mensch mir gegenüber und nicht in dem jeweiligen Wahnsystem, das bis zu einem gewissen Grade jede spezielle Kultur ist - also, diese kommunitäre Perspektive ist für mich der Weg, einfach, auf dem der Entwurf für so eine Menschheitskultur ausgearbeitet werden kann, aber nicht jetzt in diesem einen Projekt für die ganze, sondern – in aller Bescheidenheit – in der Hoffnung darauf, dass Anläufe dieser Art – da sie vom menschlichen Fundus geleitet sind – auch konvergent sein werden, wenn wir die gegeneinander gerichteten Interessen sukzessive fallen lassen.

Also, das ist eine Menschheit aus Kommunen, die sich - die um die Entfaltung der menschlichen Wesenskräfte statt ums Produzieren herum angeordnet ist, dass also das eine – dass das die Hoffnung wäre für das, was nach dem wohl nicht sonderlich vermeidlichen Zusammenbruch der jetzigen Superstrukturen da geschehen könnte. Jetzt 10 Minuten Pause - und dann ...

(Pause)

(Stimme, männlich – Jochen Kirchhoff:)

... aber - es ist gut und richtig; auf der anderen Seite ist es doch aber so – wie wir alle aus Erfahrung wissen - dass der starke Antrieb, wirklich auszusteigen und sich neu zu kristallisieren, immer von einer Einzelpersönlichkeit ausgeht.

Also, zum Beispiel Rajneeshpuram - das ist einfach das Kraftfeld gewesen, das Bhagwan selber geschaffen hat – mit allem, was an negativen Erscheinungen dann aufgetreten ist. Es ist – ich weiß nicht, es ist ein offenes - eine offene Frage, inwieweit spirituelles Führertum – jetzt, ohne die negativen Konnotationen mit „Führertum“ – einfach unumgänglich ist. Ob nicht Individuen, die da einfach im Kreise nur sitzen – ob das einfach funktionieren kann, ohne das Kraftfeld einer Einzelpersönlichkeit – die ein Stück weit auch einfach der Guru dann ist. Das ist einfach eine Frage, an der ich auch lange herumlaboriere; ich weiß auch keine Antwort darauf. Aber die Erfahrungen beweisen erst einmal, dass man so eine Persönlichkeit braucht. Was meinst du dazu?

(Stimme, weiblich:)

Die Erfahrungen laufen ja auch alle immer in eine Richtung – die wir bisher haben ...

Bahro:

Also – zunächst mal war das, was ich dazu gesagt habe, gegen die vorzeitige Besetzung der Mitte – aus Anmaßung – gerichtet.

Also, wir sind nur allzu schnell dabei, irgend einen kleinen Vorsprung, den wir haben, auszubeuten und uns - also - unentrinnbar zu machen dann, jeweils, mit dem, was wir gesehen haben. Und man wird – gerät dann also nur allzu schnell – das ist, glaube ich, der größte Teil des Geheimnisses, warum so was immer schiefgegangen ist, bisher – waren die einen in einen Erfüllungszwang gegenüber Erwartungen, die man geweckt hat, die man aber nicht befriedigen kann – das Weitestgehende zu diesem Thema hat Wilhelm Reich geschrieben in seinem Buch „Christusmord“: Er hat dort gezeigt, dass also diese Struktur, die um den Jesus von Nazareth entstanden ist, einigermaßen notwendig mit der Kreuzigung enden musste - weil also die Kombination zwischen jemand, der geistige Führung anbietet, und den Erwartungshaltungen, die aus Subalternität dann kommen und nicht befriedigt werden können, dann dazu führen, dass viele enttäuschte Anhänger wahrscheinlich die lautesten „Kreuzige, kreuzige!“-Rufer sind. So – das zeigt Wilhelm Reich in diesem Buch „Christusmord“, das vielleicht eine Sicht ist, aber – der Punkt scheint mir spannend zu sein.

Also, ich habe versucht, das mit dem – ich habe es jetzt schon abgelöscht – also, auf diese Sache auch noch zu reagieren mit diesen beiden Linien dort.

Also, in Rajneeshpuram war das eindeutig so organisiert, dass vom Guru her eine Leitung der weltlichen Angelegenheiten in der großen Kommune – das waren immer ein paar hundert Menschen, über tausend zuletzt - eingesetzt war, die also schon allein deshalb gar nicht kontrollierbar war, weil – Bhagwan sprach um die Zeit nicht öffentlich, so dass also eigentlich alles, was diese eingesetzte Leitung da praktiziert hat, als aus dem weisesten Ratschluss erflossen dann sich darstellte, und es war eigentlich nicht – einfach nicht möglich, das dann auf der Grundlage irgendwie im Gleichgewicht zu halten. Und wenn jemand – wenn der Energiefluss, der von jemand

ausgeht, stärker ist, und die echte Autorität da ist, dann glaube ich – also - genügt es mindestens sehr, sehr lange, dass der mit im Kreise sitzt. Und gar nicht unbedingt häufiger das Wort ergreift als andere.

Ich habe mal in unserer kleineren Gruppe dann, wo ich jetzt das Seminar mache, eine interessante Erfahrung erzählt, die mir ein Aktivist von 1968 in Paris erzählt hat – Jean-Claude, ich traf ihn auf seinem Alleingang dann, viele Jahre später – also, mehrere Jahre später. Der hatte 12 Jahre Kommune gelebt, und die waren also entschlossen gewesen, die egalitären Prinzipien der Straßenkampfzeit auch zu realisieren, und er sagte: „Nach gar nicht so sehr vielen Jahren war ich der Guru, und es gab dann diese Kämpfe: ‚Du sollst es nicht sein‘, und das verfestigte sich nur immer mehr, und ich war ihnen im Wege, und sie waren mir im Wege – und wir haben das aufgelöst, weil die Gesamtstruktur, die wir zustandegebracht haben, nicht gültig war – und weil ich selber mich mit meiner Führungsfunktion übernommen hatte.“

Also, mit dem Versprechen: ich kann sagen, wo es lang geht – selbst, wenn ich mich – also, er hatte sich gar nicht – so, von vornherein – in diese Rolle gestellt, aber – es war halt praktisch die geistliche Autorität, auf die man sich festlegen konnte – war noch gar nicht da.

Ich denke also, Jochen, eigentlich so: Wenn sich ein Meister zeigt, der das wirklich ist - dann ist das, was ich gesagt habe, nicht zum Zwecke des Verbots: „Schließt euch dem ja nicht an!“ –; also, wenn Christus da an dem See entlanggeht und zu Petrus und Andreas sagt: „Nun lasst mal eure Netze liegen und helft mir, Menschen fischen!“, und die folgen - da habe ich keine Kritik. So. Das ist ein Teil der Wirklichkeit.

Nur – mir scheint es, dass wir auch der vergleichsweise entfalteten Individualität, die wir hier im Abendland angearbeitet haben - vielleicht (also, sozusagen) die starke Seite unseres entgleisenden Kulturentwurfs - dass man dem auch irgendwie gerecht werden muss. Und dass sich also so was wie kollektive – nicht: kollektivistische – kollektive Richtungssuche – das das was werden kann. Dass es vor allem auch gut ist, wenn jemand wieder mal zurücktritt, und das wechselt - und was ich überhaupt noch nicht – also – in diesem Zusammenhang bis zu Ende durchdacht habe: das sind die Konsequenzen, die sich aus dieser Betrachtungsweise ergeben, die die Frauen vorgetragen haben. Also, diese Modelle spiritueller Führerschaft – und zwar

nahezu alle, die in den Büchern stehen – stammen aus der patriarchalen Zeit. Ich habe jetzt zum Beispiel gelesen dies – ein wunderbares Buch von Fatima Mernissi, „Der politische Harem – Mohammed und die Frauen“. Also, überaus spannend, in jeder Hinsicht, aber völlig klar – sozusagen -: dass der Grundstock der Verhältnisse patriarchal geformt war und dass Mohammed – der Tendenzen hatte, da auszubrechen – genauso, wie nach Elga Sorge Christus Tendenzen hatte, da aus-

(Bandende)

(Band Seite B)

... dass sie zu weit gegangen war – also, da steckt – ich sage das jetzt nur, weil ich es gerade frisch gelesen habe, die Elga Sorge hat das ja erzählt für dies - bei dem Christus-Thema ist das ja dasselbe -, oder „Christus, der Gesalbte der Frauen“ ist ein Buch von Christa Mulack – also, das ist auch in – also, wenn das dann eine faschistische Struktur wird, in Rajneeshpuram – das ist – also, sozusagen – das letzte Wort des Patriarchats, eigentlich, nicht? – dieser Struktureffekt, der also da drin sitzt. Und ich vermute einfach, dass wir da guttun, uns noch eine Weile der Auflösung zu überlassen ...ja?

(Stimme, weiblich – Amelie )

Ich würde das eigentlich auch noch mal unterstützen wollen, aus einem anderen Gesichtspunkt – also, was Jochen gesagt hat: dass das wichtig ist, gerade, dass die Mitte leer bleibt, weil – also, die Erfahrungen auch, die ich gemacht habe, mit spirituellen Gemeinschaften:

Wenn es einen Guru gibt, der vielleicht - zugegebenermaßen - wirklich mehr weiß und also ein Stück weit mehr erreicht hat in seinem Menschsein, es trotzdem ganz schwierig ist, weil dann der Punkt eintritt, dass Verantwortung abgegeben wird – und in dem Moment findet auch keine wirkliche Entwicklung statt, weder spirituell noch menschlich, und dann geht es auch immer schief, dann kommen immer die faschistoiden Strukturen – notgedrungen.

Und ich glaube, dass es sowohl für den Guru gut ist, wenn er mit in der Runde sitzt, weil er auch selbst weiter da so mit wächst, und vor allem ganz wichtig: dass er keine

Verantwortung abgibt – und dass andere auch nicht den Guru zum Träger ihrer eigenen Verantwortung machen: das halte ich für einen ganz, ganz wesentlichen Punkt.

Und dass da Gemeinschaft ganz neu, auch auf Spiritualität und - neu erfahren wird. Und da gibt es - lese ich jetzt auch gerade ein Buch, zum Beispiel, über – ja, Hexen - in Amerika könnte man – sozusagen – als radikale Ökofeministinnen bezeichnen, die also aus ihrem weiblichen Erleben, aus ihren weiblichen Gemeinschaften heraus – also - sowohl zusammenleben als auch konkrete – könnte man jetzt sagen: im Sinne von Sattya-karma, im Sinne von Gandhi auch - Aktionen machen - also, radikal-ökologische Aktionen, wo das aber alles – sozusagen – ein Yoga ist und wo sehr schön beschrieben wird, wie sich da Autorität immer wieder neu in verschiedenen Situationen spontan etabliert – einfach aus der Situation heraus; eine sagt dann – sozusagen – das Richtige, und es wird dann gemacht, weil - der Gemeinschaftsgeist ist so stark geworden dadurch, dass jeder die volle Verantwortung trägt.

Und ich glaube, das ist das, ein bisschen auch, was wahrscheinlich den – was Rudolf auch noch mit – hier – sagen wollte, mit der leeren Mitte ...

Bahro:

Mir fällt da noch was ein – also, vielleicht doch als auch signifikant, zumindest, für die abendländische Perspektive in dem Punkt.

Also, ich habe in einer Vorlesung im vorigen Semester über Joachim di Fiore gesprochen, diesen Kalabreser Mönch – also, Süditalien, dort, der um die Zeit Kaiser Friedrichs II. - also, auf dem Höhepunkt der Staufer-Zeit – und als dann der große Krieg zwischen Kaiser und Papst also auch eskalierte – der um die Zeit gewirkt hat. Und der also hatte ja diese Lehre ausgearbeitet von drei Reichen – sozusagen – der menschlichen Existenz, gerade jetzt in Bezug auf dieses Problem - also, das alte Reich war das des Alten Testaments, mit GottVater, eigentlich, als nach außen gesetzter Kontrollinstanz – wir sind halt subaltern, in einem gewissen Grade - ich meine, ich will es nicht übertreiben, aber – diese Konstellation jedenfalls, GottVater und sein Sklave, in bestimmter Hinsicht –, und das zweite Reich, sagte Joachim, sei das Reich Christi als des brüderlichen Meisters halt gewesen – also, das Reich des Gurus, der durch seine Existenz den Weg weist - und was er ankündigte, allerdings in einem Vorgriff, der sich nicht unmittelbar bestätigt hat: das war das Reich des

Heiligen Geistes in dem Sinne, dass dort also dieser Fixgeist gleichermaßen über alle ausgegossen sein sollte.

Und es gab dann also die Restsumme – gewissermaßen – in dem Wort: „Wer es fassen kann, der fasse es!“ – also, ob wir nun unsere Empfänglichkeit so entwickelt haben, dass das zu uns kommen kann.

Da fällt mir noch was ein: Ich bin mal auf Lanzarote bei so einem längeren Workshop gewesen, da war, nach dem Zusammenbruch dieses Experiments von Bhagwan, der Theertha - das war so was wie sein Oberpriester gewesen, da in Rajneeshpuram. Und der veranstaltete mit uns in so einer Pyramide folgende Übung: Wir saßen in vier Ecken da - wir saßen da zusammen, und er ließ uns mit dem Atem durch die verschiedenen Chakras gehen – also, durch die psycho-physiologischen Zentren in uns - und sagte irgendwann: lasst uns doch mal das auf diesen – so einen Punkt - hin, da in der Spitze der Pyramide, uns vorstellen, je nachdem, wie - Verschiedene erfahren das verschieden, natürlich, wenn man - bei manchem – erleben das manche nicht so - es war aus Anlass, übrigens, eines Todestages, dass er das machte, die ganze Konstellation – dieses Unglückstages, da, und das war – also, erheben, und dann wieder – er ging davon aus, dass wir alle Einzelne sind, dass sich das vereinigt, irgendwie, und dass das dann auch wieder auf uns zurückkommt.

Und es war also irgendwie ein positives Bild, jedenfalls, was ich da in Erinnerung habe - und was sich irgendwie mit dem Thema berührt - also, dass - wenn unsere besten Energien und Kräfte zusammen kommen, wenn man dafür auch vielleicht Formen findet – dass wir da vielleicht gesicherter in dem ganzen Bereich sind, den Amelie auch eben behandelt hat als – bei diesen Führungsstrukturen, die – vielleicht: Alles hat seine Zeit! Vielleicht auch für den Einzelnen - also, es mag da kein Gesetz geben:

Niemand - sage ich auch – niemand soll sich da anvertrauen jemandem, obwohl man niemals weiß, aber – ich suche jedenfalls nach dieser Joachimschen Perspektive, in aller Gelassenheit, ich weiß nicht, ob das klappt, oder so, aber – ich will mich da jedenfalls nicht auf eine Erfahrung festlegen.

Ich bin ja damals nicht Sannyasin geworden; ich weiß nicht, ob das nur richtig war – weiß ich auch nicht -; dass ich mich da – also – nicht eigentlich anvertraut habe. – Na gut – also, das ist ein Stück Wirklichkeit.

(Stimme, männlich, schlecht verständlich:)

War das nicht auch für dich Persönlichkeitserfahrung, wenn du die inneren Aspekte der hierarchischen Struktur der Sannyasins siehst, die du angesprochen hast, diese Führerschaft ... die fallen ja auch nicht vom Himmel ...

Bahro:

Also, so sicher bin ich nicht. Ich meine, da war natürlich die Hürde für mich hoch, durch das, was ich schon dort am Platze sah, und verschiedene Sachen, die ich wusste - und erst mir einigermaßen einsortieren musste, um es überhaupt – also, mich nicht daran aufzuhängen, etwa dieser Rolls Royce, und so, nicht? Aber es ist – es bleibt dann was übrig.

Wenn man sich – also, ich meine: Heute wissen wir aus offiziellen Texten, wer Jesus war – aber nach manchem, was man auch noch weiß, war der – sozusagen – aus dem Ostfriesland Israels - also, Galiläa da war nicht die ausgezeichnete Provinz, und er war mit den Zöllnern und mit den Huren, oder was die gute Gesellschaft alles da auszusagen hatte - und möglicherweise gab es auch gute Gründe, sich zu bewahren dem gegenüber; ich wäre nicht sicher, dass - sagen wir mal, zum Beispiel, der Jünger Johannes, der dieses vierte Evangelium geschrieben hat - also, es an Respekt gegen sich mangeln ließ, indem er sich dem Christus anschloss – dem Jesus anschloss – da gerade dem Jesus: also, ich meine, Christus ist, was nachher kommt, und was daraus wird, aber – ich bin mir nicht sicher. Auch für mich nicht – also, weil man – man hütet mit Respekt vor sich selbst natürlich auch die eigene Eitelkeit.

Da ist was daran – und dennoch ist es ...

(Stimme, männlich, schwer verständlich:)

... Verarschungsstruktur ... Respekt auch vor einzelnen Sannyasins – aber das ist auch eine organisierte Verarschungsstruktur.

(Stimme, weiblich:)

Diese ganzen Sekten im System ... Persönlichkeit ... also ...

(Stimmengewirr)

Bahro:

Also, so ein Vernichtungsprogramm gegen das Individuum, das habe ich nicht erlebt da. Ich war vier Wochen in dieser Stadt – Rajneeshpuram -, da gab es autoritäre Strukturen, was den kommunitären Alltag betrifft – wie?

(Zwischenanfragen)

Bahro:

Also, ich meine - das ist allerdings die Versuchung, nicht wahr, um eine Sache auszubreiten, Geld – und viel Geld! - für sich zu sammeln, und so - also, das ist – nein, ich habe es doch von innen ein Stück weit gesehen und habe – für mich habe ich die Erfahrung gemacht, dass da was daran war, positiv was daran war – was nicht ausschließt, dass es dies Problem gab – und das Geldproblem gab –; leicht gehen – wenn man die Welt, wie sie ist - also, ein jeder Zweig – sozusagen – des gesellschaftlichen Lebens kann mit sich durchgehen, da, an der Stelle, und die geringste Unreinheit – das ist auch das Problem: wer sich da zum Meister macht, nicht? –, die geringste menschliche, allzu menschliche Unzulänglichkeit, die gut auszuhalten ist, wenn man im Kreise sitzt, nicht? - die wird zum Verhängnis; auch Lücken: das muss nicht mal – sozusagen – ein direkter Fehler sein: eine Lücke!

Also, diese indische Grundauffassung von Spiritualität hat eigentlich den sozialen Raum immer ausgelassen. Und wenn das also mit eingeht, und es entsteht dann eine Gesellschaft, und die soziale Seite kriegt ihr Recht nicht – allein das genügt schon, damit das mit den Dämonen besetzt wird – die auch im Spiele sind, und die müssen gar nicht von ihm kommen, sondern – oder von ihr, oder so –, das ist gar nicht der Punkt, sondern – das sind dann – also, wo das Projekt dann mit der Sache durchgeht.

Und ich finde das - diese Bhagwan-Geschichte - gerade deshalb spannend; wenn sie nur die Karikatur wäre, die man – also – da aus dem SPIEGEL, oder so, vielleicht entnehmen konnte, dann hätte mich das überhaupt nicht interessiert, sondern – das war wirklich – also, da war was – und zugleich war von Anfang an der Keim auf dieses Scheitern, auf dieses Feilschen, da enthalten.

(Stimme, männlich:)

Sie sprachen doch von der Lehre – prinzipiell ist die Frage: Meister – Lehrling – Lehrer – Schüler – Eltern – Kind – das Wie: das geht ja nicht um diese und jene Ableitung, die seit Tausenden von Jahren passiert, dass sich jeder um die eigene Geschichte – der Lehrer lernt am Schüler, der Schüler lernt am Lehrer – das ist zunächst ein Spiel, aber das Prinzip vom Lernen von jemandem auf dem Wege zu zeigen – Sie sagten: eine Frage der Zeit – wie sagten Sie vorhin ...?

Bahro:

Also, jetzt: Alles hat seine Zeit – in diesem Sinne, nicht?

(Stimme, männlich:)

Ja. Es gibt Zeiten ...

(Andere männliche Stimme:)

... können natürliche Autorität akzeptieren ... die drückt sich nicht in Hierarchie aus - ich brauche keinen Oberarsch, der ...

(Stimme, männlich:)

Es ging um die Besetzung der Mitte ...

(Andere männliche Stimme:)

...

Bahro:

Also, da muss man aber doch was nicht – doch was, glaube ich, sollte man nicht verwechseln bei – was Hierarchie betrifft: also, für die Organisation eines Arbeitsprozesses ist Hierarchie - falls Menschen die Arbeiter sind, dann – also, die

danach definiert werden, dass sie dort total unterworfen sind – ist an sich was Richtiges und Nützliches. Also, man muss sich auch unterordnen können, was die Durchführung einer bestimmten Angelegenheit betrifft – das ist was völlig Anderes, als Hierarchie in diesen geistlichen Dingen, wo jemand – also – weiß, was für die Seele gut ist.

(Stimme, männlich:)

...

(Andere männliche Stimme:)

...

Bahro:

Ja, ja, das sind – aber da sind wir uns – wir jedenfalls, wir beide – uns völlig einig

(Stimme, männlich:)

...

Bahro:

Also, ich will nur noch mal sagen: ich habe solche – diese Sachen dort gesehen - und muss gestehen: Also, da war dennoch etwas so Starkes auch im Spiel, dass ich direkt für mich beschlossen habe, die Sachen, die einen ein wenig abstoßen könnten dort – also - nicht als kritischer Beobachter zu benutzen, um mich auf die Erfahrung nicht einzulassen – also, es war – im Ganzen gesehen, empfand ich die Sache dort als fruchtbar, fand auch, dass sie auf glimpfliche Weise gescheitert ist, übrigens - also, natürlich haben auch Leute dort den Rest gekriegt, indem sie in Richtung Regression – aus unentfaltetem Start, schon – in Richtung Regression gegangen sind; ich habe auch Leute sich da entfalten sehen, und – ich kenne auch heute noch eine Menge Sannyasins, die nicht sich eignen, um zu sagen – um zu zeigen, dass alles Mist war – also, ich glaube, dass es sich lohnt, diese Erfahrung, die sich da jetzt in dem ganzen Bereich abspielt – das ...

(Stimme, männlich:)

...

Bahro:

Ja. Jaja. Und die haben – also – da auch ihre Schlüsse gezogen, was das betrifft, manche, in verschiedener Richtung, und – ich glaube nicht, dass das, was jetzt summa summarum da herausgekommen ist – also, auch, wenn ich die Freunde sehe – ob das nun der Weisheit letzter Schluss ist.

Darum – also, ich bin ja nicht zu demselben Schluss gekommen, bloß – sagen wir mal so: Es ist kein Zufall, dass ich das, was ich hier vorgetragen habe, zugleich nicht in Polemik - denen gegenüber – gesagt habe, sondern – ich sehe es halt so.

(Stimme, weiblich:)

Mir fällt auf, dass diese Frage nach mancher Struktur ..., aber auf der anderen Seite jeder von uns Raum – Raum – und ..., wo diese ... Selbsterfahrung (???) - ... – dass die möglich ist. Und wenn also in dieser Art und Weise, wie es heute vorgetragen wurde, die Welt oder wir uns verändern wollen, dann muss es diese Räume geben. Und für mich ist also immer die Frage: Verzichte ich überhaupt darauf – wenn es also ein Homo-System (???) gibt, und sage: Damit will ich nichts zu tun haben – und ... vor mich selbst hin – oder suche ich mir Menschen, die – also – diese Erfahrung schon gemacht haben, und versuche mit denen, die eben eines Sinnes sind, diesen Rahmen zu schaffen – wo dann also auch eine ganz andere Art von Lebensweise natürlicherweise entstehen müsste – also, das wäre die Logik; oder sage ich: Gut – Meisterstruktur, hierarchische Struktur: nehme ich jetzt mal in Kauf, lerne mich selber kennen und lerne auch dabei sehr deutlich, dass also ein bestimmter Bereich – nämlich der materialistische Bereich – bei uns so eine große Rolle spielt, dass also der geist-seelische Bereich kaum die Möglichkeit hat, sich zu entfalten.

Das ist also meine Sicht heute, wo ich stehe – obwohl ich auch sehr viel Aggression gegen Meisterstruktur verspüre und es auch erlebt habe und trotzdem sehr viel auch darin gelernt habe – und weiß nicht, wie also andere Strukturen entwickelt werden können – dass der Raum dafür nicht da ist – also, der ist ja nicht da ... miteinander bereden, sondern – wenn wir etwas miteinander tun – dann ist der Raum da, und .... wie es möglich machen – das ist also diese Frage, schon ...

Bahro:

Also – ich denke, man kann sich den Raum jetzt nehmen – also, da hat sich durch den Zusammenbruch hier positiv was geöffnet – also ...

(Stimme, männlich:)

Und der Westen hängt jetzt hinterher?

Bahro:

Ja – also, ich glaube, dass die Situation hier sich von der in Westdeutschland unterscheidet, auch, was die Startbedingungen betrifft, die psychischen Startbedingungen für solche Wege – also, ich meine jetzt natürlich nicht, wenn man sozialstatistisch herangeht, nicht?

Also, die andere Seite – sozusagen - dieses Vorurteils ist der Überhang an „tendenziell braun“, den es hier gibt, nicht? – und dennoch – naja, diese, von der ich allerdings denke, dass sie nicht durchkommen wird, aber - ich meine, das ist – sozusagen – die andere Hälfte dieser Subalternitätsseite, die war nämlich hier entfalteteter als in Westdeutschland noch – und zugleich habe ich das Empfinden, dass also die Bereitschaft, sagen wir mal, solche spirituellen Wege ernst zu nehmen und nicht bloß als individualistische Mode zu betreiben – dass die größer ist, weil es so eine Orientierung auf das Gesamtgesellschaftliche - und das heißt in mancher Hinsicht schon: auf das Ganze – hier verbreiteter gewesen ist.

Also, in den Sachen, die – wir haben uns ja – also, von dem, was ich hier mache, her - den Raum für solche Sachen genommen.

Und wenn ich etwa denke an die Struktur „Entlightenment intensive“, die wir durchführen: da gibt es halt dann für diese acht Tage – eine Woche ist das - für die gibt es eine Leiterin, die die Regeln setzt – die nicht sagt: „Das – und das – und das musst du glauben“, sondern die die Regeln setzt und Hilfe dabei stellt, dass gerade möglichst viel von dem Selbst, das dort in die Regeln hineingezogen ist – Also, man fragt sich: „Wer bist du?“ – das heißt, es kommt viel raus, und fällt auch viel ab, von den Eitelkeiten und Selbstdefinitionen – und es gibt jemand, der das leitet, aber keinen Guru, in dem Sinne – also, der die Richtung weist – und in mancher Hinsicht sogar für die Teilnehmer hilfreicher, als wäre da jemand, der das beansprucht, der nicht bloß helfen will, mit im Spiel – also, eigentlich: das lässt sich

sogar mit Menschen machen, die eigentlich den Anspruch haben, meisterlich zu sein – wenn sie bereit sind – also, wenn sie nicht jeglichen intellektuellen Diskurs schon als Sakrileg betrachten.

Und ich mache da gute Erfahrungen – mache gute Erfahrungen, dass es also die Bereitschaft gibt, auch in ein Gespräch, sagen wir mal, hineinzugehen - also, manche Diskussion ist blöd, aber Gespräche, die den Problemen, die da sind, nachgehen – und wer ernsthaft auf der Suche ist – also, für den ist die Frage, ob jemand nun doch vielleicht meisterlich ist, zumindest für mich ein Stück voraus – oder eigentlich ein Scharlatan - sogar von zweitrangiger Bedeutung.

Und ich weiß nicht genau, wer Bhagwan war – ich habe ihm nie persönlich gegenüber gesessen. Ich habe insgesamt in der Begegnung, Konfrontation – in dem Anvertrauen, auch ein Stück weit - habe ich etwas für mich gewonnen, so dass ich also denke, man soll das Feld nicht mit übermäßigen Befürchtungen besetzen - also, das Blödeste ist, wenn dann Journalisten, hier in unserem Gebiet – die bis gestern fleißig für die Parteipresse geschrieben haben - jetzt also sich sehr um das Seelenheil der Leute, die dem ... hier ... (Beifallsklopfen) ...

(Stimme, männlich:)

... Eifel .. Kreis ... Wenn Sie dazu was sagen könnten ...

Bahro:

Ja. Also, wir sind dort jetzt 17 oder 18 - weiß ich gar nicht genau, weil da noch jemand dazugekommen ist, darunter auch vier Kinder jetzt - und diese Runde ist klein genug. Wird sie größer als, sagen wir mal, 25 – 30, dann ist es besser, zwei Runden zu machen – einfach, weil sonst die Kommunikation nicht mehr geht, weil es zu lange dauert.

Das sind rein praktische Dinge, aber – also, ich will über diese Frage ja ausführlich sprechen, zwei Vorlesungen weiter.

Jetzt will ich dazu nur so viel sagen: also, die Diskussion zwischen Moslem – Hindu – Christ – und so weiter bringt nichts, in der Regel. Die sind also in kürzester Zeit bei den Unterschieden, Gegensätzen, Widersprüchen, und wie genau es nun richtig definiert ist: gibt es Trinität, oder gibt es keine? – und so.

Also, wenn die aber nebeneinander sitzen, vom Herzen her, und eigentlich überzeugt, dass der Mensch das Eine sucht, das alles umschließt – das ist die Hoffnung, glaube ich, für die Menschheit.

Nur, also das „Dies ist die einzige Wahrheit! Dies ist die letzte Prophetie, danach kommt nichts mehr“, und so: Das – übrigens, das schwächt die Positionen, diese Offenbarungslinie – also, das wird – um so weniger geht davon ein in die Regeln – weil es nicht offen genug ist für die Wahrheit, glaube ich. Und es – die Offenbarung ist ein Prozess.

(Stimme, männlich:)

...ich finde diesen Bericht irgendwie verlockend, aber ich sehe die Gefahr, dass das doch elitär ..., dass eigentlich an dem einfachen Arbeiter, der ... arbeitet, vorbeigeht ...

(Andere männliche Stimme:)

...

Bahro:

... auf Sri Aurobindo zurück, auf denjenigen – glaube ich – indischen Weisen dieses Jahrhunderts, der den größten Syntheseversuch gemacht hat, was Ost und West betrifft – also, das Zusammenkommen der verschiedenen kulturellen Wege. Und ich habe neulich mal im Saal hier die Mutter erwähnt, die bei Limburg an der Lahn sitzt – das ist eine Frau, die aus diesem Umkreis von Aurobindo stammt; allerdings kam die – war die ganz jung; als er schon tot war. Die hat also als eines der ersten noch die Aura – das ist nicht der richtige Ausdruck, aber – das Leben im Toten gesehen – eine sehr – also - überbegabte Frau, offenbar – also, das ist eine sehr wichtige Frage da, mit Aurobindo.

Kulturelle Authentizität hier könnte ein Schlüssel sein - also, dass Aurobindo das in Indien geschaffen hat, wo er Inder war und praktisch die ganze geistige Tradition dieses Landes auch wirklich repräsentiert hat – also, das – wenn in Deutschland Meister Eckhart sich auf solche Spuren begäbe, dann würde sich herausstellen, dass die Freiräume groß sind, dass der Platz sich finden würde, den man dafür brauchte - ich glaube auch, es wird sich finden – wenn nicht durch so eine

überragende Persönlichkeit, wie Aurobindo war, dann geht es nur etwas langsamer, mit geringeren Kräften.

Ich bin da eigentlich zuversichtlich, ich sehe das im Grunde unbeschränkt – und was ich vor allem sehe, ist, dass die Erfahrungen mit dem Auslaufmodell, das wir hier praktizieren – also - die Menschen dort umtreiben würden. Und es ist ja so, dass die – die Anfänge sind minoritär, aber – das ist dann eine Frage späterer Phasen, dass das also nicht quer zur Sozialstruktur sich entfaltet.

Also, noch sehe ich auch kein großes Problem darin, dass – wenn es elitär in diesem bestimmten Sinne, wie das jetzt gemeint war - also, soziologisch gesehen – ist, weil – es ist dann wirklich die Frage, was bestimmte Leute, die etwas innerlich erfahren und sehen – was die aus ihren Privilegien machen, nicht? Ob sie sie ausnutzen, um die höheren Gründe des Konsums dann zu erforschen, bis zum Geht-nicht-mehr – oder ob sie ... bleiben, da.

Ich habe gerade – ein Freund, den ich habe, der ist gerade von wirklichen Millionenbeträgen bedroht – um so eine Art Zentrum schaffen zu können, für visionäre Arbeit, ist da dann das Problem, natürlich, dass, wenn eine so fortgeschrittene – in ihrer Spätzeit, in ihrem Untergang – fortgeschrittene Zivilisation zerfällt – was auch Leute aus den herrschenden Klassen irgendwie in Energien umleiten, und seien es finanzielle, seien es materielle – und immer droht natürlich dann Korruption, selbst wenn sie gar nicht gemeint ist – einfach, weil Leute Geld und Macht lieben und sich dann auch darüber täuschen, unter Umständen, ob sie nicht deswegen – dass sie sich irgendwo anhängen - aber dieser Gesamtprozess, der geht quer, der hat was mit dem Zerfall der Legitimation zusammen – hängt das zusammen, der sich rapide vollzieht – und das sieht man von hier aus nicht so, weil gerade mal der große Sieg sich ereignet hat, für den Augenblick sieht man das nicht so, aber – da ist wirklich nichts mehr dahinter –

(Stimme, männlich:)

... Herr Bahro, ich habe große Schwierigkeiten ...

Bahro:

... ob der Satz, den Sie da vorgetragen haben – richtig oder falsch ist?

(Stimme, männlich:)

Der ist falsch.

(Bandende)